Zeitschrift: Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung
Herausgeber: Pro Senectute Schweiz
Band: 62 (1984)
Heft: 3

Artikel: Das geteilte Haus : jung und alt unter einem Dach
Autor: Schütt, Elisabeth
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-721179

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das geteilte Haus

Jung und alt unter einem Dach

Willig stellten sich die Wahlverwandten zum obligaten Familienbild.

Ein Haus wird zu gross

Das Einfamilienhaus, der Traum der frühen und mittleren Jahre, kann zum Alptraum werden im Alter. Die Kinder sind ausgeflogen, der Ehepartner vielleicht gestorben, das Haus zu gross, zu leer, zu unbelebt. So erging es auch Frau Uekker in Sulgen im Kanton Thurgau. Im Untergeschoss ihres schönen, heimatschutzwürdigen Hauses hatte sie jahrzehntelang ihr Massatelier eingerichtet. In drei Räumen wurde zugeschnitten, genäht, anprobiert. Im obern Stock lebte das Ehepaar mit den beiden Kindern. Als Sohn und Tochter das Elternhaus verliessen, konnte der Probierraum in den oberen Stock verlegt werden, so blieb mehr Platz für die Näherei, wo im Verlauf vieler Jahre 70 Lehrtöchter auf die Prüfung vorbereitet wurden.
Herr Uecker begann zu kränkeln und seine Frau entschloss sich, das Atelier aufzulösen, um sich ganz der Pflege widmen zu können. Leicht fiel ihr der Entscheid nicht, aber im Rückblick bejaht sie ihn vorbehaltlos. An Weihnachten 1980 starb Herr Uecker. Geschwächt von der anstrengenden Pflege und traurig, wurde Frau Uecker krank. Sie erwog den Verkauf des Hauses, doch dieser Gedanke machte ihr schwer zu schaffen. Sohn und Tochter konnten sie nur beraten, aber ihr die Entscheidung nicht abnehmen.

Eine Lösung bietet sich an

Zufällig – fast möchte man es schicksalhaft nennen – kam sie mit guten Bekannten ins Gespräch, die ihr Geschäft anderen Händen übergeben hatten. Der neue Leiter der Landmaschinenfirma war Vater von vier Kindern, die in einer engen Wohnung lebten. «Wie wäre es», so meinten die Bekannten, «wenn Sie diese Familie in Ihr Haus aufnähmen?» Frau Uecker zögerte nicht lange und sagte zu. Sie nahm Verbindung auf mit der jungen Frau, die gerne auf modernste Einrichtungen verzichtete, zugunsten eines günstigen Mietzinses. Im Mietzins sollte das «Mitessen» von Frau Uecker inbegriffen sein. Dafür – so versprach die Hausbesitzerin – würde sie die Kocherei gelegentlich übernehmen und die Kinder beaufsichtigen. Ein Teil der Möbel wurde gegen eine geringe Entschädigung den neuen Mietern überlassen, die auch die Heizkosten übernahmen. Ein profitbewusster Vermieter hätte vermutlich noch zahllose Fragen erörtert und festgelegt. Ein in Geldfragen versierter Mieter hätte wahrscheinlich viele Einzelheiten vertraglich geregelt. Aber Frau Uecker und Familie Braun waren ganz einfach entschlossen, das Experiment zu wagen.

Die Wahlverwandtschaft

Seit zwei Jahren wohnt Familie Braun bei Frau Uecker. Frau Braun ist Südafrikanerin und gelernte Krankenschwester. Der Haushalt, so gesteht die Mutter von vier Kindern offen, interessiert sie nicht besonders. Die Nachtwachen im Spital Münsterlingen, die sie wöchentlich zwei- bis dreimal übernimmt, sagen ihr schon mehr zu. Daheim in Südafrika sorgten eben Angestellte für die Hausarbeiten. Die Umstellung auf schweizerische Verhältnisse fiel ihr nicht leicht. Seit eine Putzfrau für Sauberkeit sorgt, atmet Frau Braun auf. Sie kann nun, wenn sie müde von der gynäkologischen Abteilung im Spital heimkommt, unbesorgt schlafen. Frau Uecker wird dafür sorgen, dass das Mittagessen auf dem Tisch steht, und nimmt sich auch der Kinder an. Dominique, die gerade das erste Schuljahr hinter sich gebracht hat, meldet sich bei ihr, und Berna-

Die Zwillinge, gewohnt im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, lassen sich gerne ein bisschen verwöhnen.

Dominique bei der täglichen Lesestunde. Die guten Fortschritte versöhnen sie mit der «Aufgabenhilfe».

dette begrüsst sie, wenn der Kindergarten aus ist. Die dreijährigen Zwillinge, Catherine und Christine, sind ohnehin die Lieblinge und Herzensbrecher. Für die zwei kleinen Mädchen ist Frau Uecker (genannt «Gogo») die Grossmutter. Die Zwillinge, äusserlich wenig, temperamentsmässig aber stark verschieden, lassen sich von der «Grossmutter» gern verwöhnen.
Frau Braun fordert jedoch konsequent, dass alle vier Kinder der Wahlgrossmutter gehorchen. Ein Machtwort von ihr gilt gleichviel wie von den Eltern. Grüssen, danken, kleine Handreichungen sind selbstverständlich.

Kinder schaffen Kontakte

Als die Zwillinge noch klein waren, führte Frau Uecker die zwei Meiteli im Zwillingswagen spazieren. Ein «doppelter Kinderwagen» ist überall eine Attraktion. Die zwei Kleinen wurden bewundert, bestaunt. Frau Uecker kam in Kontakt mit jungen Müttern, mit denen sie normalerweise kaum Gesprächsstoff gefunden hätte. Die zwei älteren Mädchen brachten «Gespänlein» aus dem Kindergarten heim. Jetzt sind es bereits Mitschüler(innen) von Dominique, der Ältesten. Jeden Abend wird, punkt fünf Uhr, mit «Gogo» auch gelesen, und zwar in ihrer Stube. Die guten Fortschritte freuen Schülerin und «Lehrerin», spornen an zum Durchhalten. Frau Uecker bleibt so mit den Anforderungen und Problemen verbunden, die eine kleine Schülerin beschäftigen.
Frau Braun, die tadellos Schweizerdeutsch gelernt hat, sich aber doch leichter auf englisch ausdrückt, ist froh, dass sie die Aufgabenhilfe der Ersatz-Grossmutter überlassen darf.

Sonntägliches Eigenleben

Das Frühstück wird während der Woche im Dreischichtenbetrieb eingenommen. Zuerst isst der Vater, der das Haus früh verlässt. Nach ihm erscheinen die Kinder, die rechtzeitig in der Schule oder im Kindergarten sein müssen. Gemütlich sitzen später Frau Braun, Frau Uecker und manchmal auch die Zwillinge beisammen und trinken Kaffee. Nachbarn wissen um diese gemütliche Stunde und gesellen sich gerne dazu. Das Beisammensein dehnt sich oft aus, bis die Zeit drängt für das Zubereiten des Mittagessens.
Am Sonntag geht Frau Uecker meistens ihre eigenen Wege. Sie kümmert sich um eine behinderte verwitwete Freundin, besucht ehemalige Kundinnen oder fährt zu ihren Kindern und Verwandten. Alle kommen so zu ihrem Recht, mit den Problemen aller Generationen bleibt sie in Verbindung. Kein Wunder, gibt ihr niemand die über 70 Jahre.
Es ist gut, sich einen Tag in der Woche freizugeben, denn wenn die Wege sich trennen, spürt man, dass man einander fehlt, erkennt, was man aneinander hat. Natürlich gibt es dann und wann kleine «Gewitter» und Meinungsverschiedenheiten, wie sie überall vorkommen. Aber weder Frau Uecker noch Frau Braun ziehen sich in den Schmollwinkel zurück, wenn die verschiedenen Temperamente aufeinanderprallen. Ein paar Blumen, ein Lächeln, eine kurze, ernstgemeinte Entschuldigung glätten die Wogen. Alle haben sich ehrlich gern und zeigen einander das auch.

Toilettensitzerhöhung
DERBY (B-22)

Für alle, die nur mit Mühe absitzen und aufstehen können. Ganz aus abwaschbarem Kunststoff hergestellt. Im Nu aufgesetzt und abgenommen. Gleitsichere Befestigung. Stört Normalbenützer nicht. Leicht geneigte Sitzfläche. Angenehmes Sitzgefühl.

Verlangen Sie unsern Gesamtkatalog über weitere Alltagshilfen für Ältere und Behinderte.

DrBlatter+Co
Succ. E. Blatter

Staubstrasse 1
8038 Zürich
Telefon 01 / 482 14 36

Für Altersnachmittage oder andere Veranstaltungen:

Hans Graf mit den neuen
singenden Gläsern (Glasspiele)

sowie die interessante Kurz-Dia-Schau:
«Schönes und Interessantes aus der Schweiz»

Höflich empiehlt sich
Hans Graf, Schulhausstrasse 16,
8704 Herrliberg Telefon 01/915 24 78

NEUTAL

Privates Alters-, Pflege- und Krankenheim
8267 Berlingen TG

Einem grossen Bedürfnis folgend, werden wir auch dieses Jahr einige Alters- und Pflegeheimplätze für

Ferienaufenthalte

hier im Neutal reservieren. Bitte wenden Sie sich an unseren Sozialarbeiter Heinz Weibel. Er wird Ihnen sehr gerne behilflich sein.

Telefon 054 62 51 51

Arthritis

Gelenkschmerzen, Gichtknoten und Gelenkverdickungen, da helfen die homöopathischen

OMIDA-Arthritistropfen

in Apotheken und Drogerien Fr. 6.50/Fr. 9.80

Homöopathische OMIDA-Heilmittel seit 1946

Bernadette spielt mit einer übermütigen kleinen Zwillingsschwester, die allerdings lieber Unfug treibt!

Sorgenvolle Blicke in die Zukunft

Ein altes Haus, das nicht nach Lust und Laune, sondern nach den Wünschen des Heimatschutzes instand gehalten werden muss, kann bei Renovationen Unsummen verschlingen. Diese stehen nicht zur Verfügung. Die Beiträge der interessierten Institutionen sind nicht sehr hoch, die Hauptlast muss von den Besitzern aufgebracht werden. Was wird, wenn diese Erneuerungsarbeiten fällig werden? Der niedrige Mietzins erlaubt keine Reservebildung, Ersparnisse und Rente reichen nur für die laufenden Ausgaben. Diese Fragen werden in den kommenden Jahren geklärt werden müssen. Familie Braun wird noch lange für die vier Kinder zu sorgen haben. Alles, was übrig bleibt, muss vorläufig ins Geschäft gesteckt werden.

So lange die Aussenrenovationen nicht dringend notwendig werden, können alle einigermassen ruhig sein. Kleinere Reparaturen im Haus führt man selber aus und trägt zu allem so gut wie möglich Sorge, denn man möchte gerne noch lange beisammen bleiben, jung und alt unter einem Dach.

Ein nachahmenswertes Beispiel

Viele ältere Menschen mühen sich ab in zu gross gewordenen Häusern. Familien mit Kindern leben in zu kleinen Wohnungen. Mit gutem Willen müsste es doch möglich sein, das Muster von Frau Uecker und Familie Braun nachzuahmen.

Bildbericht Elisabeth Schütt

Ein Bettler an der Haustür. Die Hausfrau sagt: «Geld haben wir keines, guter Mann, aber Arbeit!» — «Nein, wenn Sie so arm sind, will ich Ihnen die nicht auch noch wegnehmen!»